

Jan Karski, Kurier im polnischen Untergrundstaat



Jan Karski

Mein Bericht an die Welt. Geschichte eines Staates im Untergrund

München: Verlag Antje Kunstmann, 2011, 620 S., € 28,-

Es gibt Bücher über den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust, die im Leser eine verzweifelte Ratlosigkeit hinterlassen, und solche, die ihn den Mut dennoch nicht verlieren lassen. Jan Karskis *Bericht an die Welt* ist ein solches ermutigendes Buch, weil der Autor zeigt, welche kolossalen Fähigkeiten und Kräfte Menschen aktivieren können, wenn es um ihr Überleben und ihre Überzeugungen geht. Mit welcher Zähigkeit die Polen den Nazis widerstanden haben, ist der Allgemeinheit bis heute wenig bekannt. Karskis Darstellung der Strukturen des »polnischen Untergrundstaats« ist deshalb von besonderem historischen und aktuellen Wert. Im Postskriptum betont der ehemalige Kurier der Polnischen Heimatarmee, »nur« seine persönliche Geschichte aufgeschrieben zu haben und nicht für den polnischen Untergrund insgesamt Zeugnis abzulegen. Er ist bescheiden: Gerade *weil* er als eine der führenden Figuren des Widerstands seine subjektive Sicht wiedergibt, ist dieses Buch so eindringlich – es nährt die Erinnerung an die Opfer des Naziterrors und lässt die Geschichte lebendig werden.

Dabei war Karski selbst lange Geschichte gewesen: Nachdem sein Buch noch im Krieg 1944 erstmals in den USA erschienen und sogleich zum Bestseller geworden war, wurde es zwar 1945 bis 1948 in England, Schweden, Norwegen und Frankreich neu aufgelegt. Der Mann und sein Lebenswerk gerieten dann jedoch in Vergessenheit, seine Erzählung passte nicht in die Zeiten kollektiver Verdrängung. Erst 1978, als der Dokumentarfilmer Claude Lanzmann Karski für seinen Film *SHOAH* über dessen Erfahrungen mit der Judenvernichtung interviewte und die Bilder des weinenden ehemaligen Agenten 1985 um die Welt gingen, wurde der Öffentlichkeit seine Bedeutung wieder bewusst. Karskis Studenten an der Georgetown University in Washington, wo er ab 1952 dreißig Jahre Politikwissenschaft lehrte, hatten von seiner Vergangenheit bis dahin nichts erfahren. Hatten sie sich nicht gefragt, woher die tiefen Narben in seinem Gesicht stammten, die die Gestapo ihm während der Folter in der Slowakei zugefügt hatte? Selbst die Polen wussten bis 1991 nichts von ihrem Helden, über den die sozialistische Volksrepublik Polen die Zensur verhängt hatte – sein Buch erschien dort erst 1999.

Es sagt einiges über das Verhältnis der Deutschen zu ihren Nachbarn aus, dass Karskis Bericht erst jetzt, elf Jahre nach seinem Tod,

auf Deutsch erschienen ist. Karski kam 1914 als Jan Koziellewski in Łódź zur Welt. Er war ein hochbegabter Schüler und studierte Anfang der 1930er Jahre Jura und Diplomatie. 1940 schloss er sich dem Untergrund an, wechselte ständig die Identitäten und Decknamen. Seine Hauptaufgabe bestand darin, als Kurier zwischen der polnischen Heimatarmee und Frankreich sowie dann vor allem der polnischen Exilregierung in London zu vermitteln – eine lebensgefährliche Mission, die er dank großer Vorsicht und herausragender Menschenkenntnis, ausgestattet mit einem exzellenten Gedächtnis und mehreren Sprachen, erfolgreich meisterte.

Karski romantisiert die oft auch sehr fade Untergrundarbeit nicht, vielmehr zeigt er, dass die Widerstandskämpfer nicht zimperlich waren: Jedes Mittel war recht, damit die Nazis sich in Polen nicht sicher fühlen konnten. »Du bist zu intellektuell, zu weichherzig für das, was wir heute vorhaben« (S. 322), sagte ihm ein Kamerad – Karski wusste nicht, dass dieser im Begriff war, einen »Volksdeutschen« umzubringen. Für die »Drecksarbeit« war er ungeeignet, doch er sagt offen: »Ich stand solchen Methoden, die mich anfangs [...] abgeschreckt hatten, schon seit Längerem recht abgebrüht gegenüber.« (S. 312)

Berührend und für seine Zeit ungewöhnlich ist Karskis Ehrung der Frauen. Sie seien für diese Arbeit meist besser geeignet als die Männer gewesen, so seine Erfahrung: »Man kann sagen, dass von all jenen, die für den Untergrund arbeiteten, ihr Los am härtesten war, ihre Opfer am größten waren und ihr Beitrag am wenigsten gewürdigt wurde.« (S. 398)

Gegen das, was Karski im Warschauer Getto und im KZ Izbica Lubelska, einem Nebenlager von Belzec, sehen musste, war er trotz aller Abgebrühtheit indes nicht gewappnet. Er hatte sich vom jüdischen Untergrund dort einschleusen lassen, um authentisch nach London berichten zu können, was dort vorgehe. »Die Bilder, die ich in diesem Vernichtungslager gesehen habe, werden für immer in mir sein. Ich würde nichts lieber tun, als sie aus meiner Erinnerung zu löschen. Zum einen bringt die Erinnerung unweigerlich die Übelkeit zurück. Aber mehr noch als von den Bildern möchte ich mich von dem Gedanken befreien, dass solche Dinge jemals geschehen sind.« (S. 491)

Dass die britischen und amerikanischen Eliten, eingeschlossen Präsident Roosevelt, seiner persönlichen Berichterstattung keine Taten zur Rettung der Juden folgen ließen, war für Karski noch schlimmer als die Tatsache, dass man im Ausland den polnischen Untergrundstaat für »reine Fantasie« hielt. Wie er mit den widersprüchlichen Gefühlen seiner Erlebnisse vom Krieg und der Judenvernichtung einerseits und der fast gleichgültigen Reaktion der nicht betroffenen Außenwelt andererseits fertig wurde, erfährt der Leser nicht. Doch er ahnt, was dieser sensible Mann auch in der Nachkriegszeit noch durchgemacht hat, und verbeugt sich demütig vor seiner Stärke, trotz allen Leidens nicht aufzugeben und stets an das Durchhaltevermögen seiner Landsleute und an die Menschlichkeit geglaubt zu haben.

Alexandra Senfft
Hagenheim/Hofstetten